

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.00. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 8 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Babubofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Amftlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Juli d. J. über einen vom Minister des kais. Hauses und des Aeußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrag den Legationsrath zweiter Kategorie Josef Grafen Wodzicki zum Legationsrath erster Kategorie allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Juli d. J. dem Stadtarzte in Lissa Dr. Michael Gedliczka das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die nordischen Entrevuen.

In dem schönsten der russischen Kaiserschlöffer, in Peterhof, trafen vorgestern abends die Herrscher Deutschlands und Russlands zusammen. Das nordische Versailles, auf seiner terrassierten Anhöhe am Strande des finnischen Meerbusens imposant sich erhebend, von den herrlichsten Anlagen umgeben, die in der ganzen Pracht des kurzen, aber herrückend schönen nordischen Sommers prangen, bildet einen würdigen Rahmen zu der Begegnung der beiden Monarchen, die in freiem, persönlichem Austausch ihrer Ansichten jenes alte, historische Einvernehmen wieder anknüpfen sollen, welches die Herrscherhäuser der Hohenzollern und Romanovs seit lange miteinander verbunden, das aber im Laufe der letzten Jahre einige Trübung erfahren.

In diesem persönlichen Momente scheint uns auch die hauptsächlichste Bedeutung der Kaiserentrevue zu liegen. Gelingt es, die alten Beziehungen vom Monarchen zum Monarchen wieder lebendig zu machen und zu erhalten, so ist unstreitig für den europäischen Frieden sehr viel gethan. Durch den freundschaftlichen Meinungsaustausch von Person zu Person lassen sich leichter, als durch den schwerfälligen diplomatischen Apparat momentane Verstimmungen lösen, anscheinend tiefgehende Conflictte beilegen, ernste Mißverständnisse

beseitigen. Es braucht selbstverständlich keine der beiden Mächte ein Opfer ihrer Politik zu bringen, ihre nationalen Interessen der anderen zuliebe zurückzugeben, kurz, ihre Actionsfreiheit aufzugeben. Es soll dadurch nur einem Antagonismus a priori vorgebeugt, das Mißtrauen, mit dem eine Macht jeden Schritt der anderen verfolgt und mißdeutet, gebannt werden. Auch für den Fall ernsterer Verwicklungen bietet eine solche Entente ihre Vortheile; die Erfahrung lehrt, daß dadurch oft der Ausbruch von weittragenden Ereignissen verhütet wurde und Frieden und Ruhe in höchst kritischen Momenten erhalten werden konnten.

Es war daher ein sehr glücklicher Gedanke, dem die Anregung zu dieser Reise des deutschen Kaisers an den russischen Hof entsprungen ist, mag sie nun der eigensten Initiative Kaiser Wilhelms zuzuschreiben oder von jener Hand vorbereitet sein, die ebenso stark als klug die Geschichte Deutschlands zu lenken weiß. So sehr die Fahrt zunächst ein Act der Courtoisie zu sein schien, ebenso rasch sprang ihre weittragende politische Bedeutung in die Augen, und das Interesse, mit welchem die Welt dieser Monarchenbegegnung entgegenah, ist ein Beweis dafür, daß man ihre Bedeutung sehr wohl zu würdigen versteht. Zweck und Bedeutung dieser Reise aber scheint doppelt zu sein: Frankreich soll endgiltig isoliert werden, damit es als der dann einzige Träger des Revanche-Gedankens durch das Gefühl der Uebermacht seiner Gegner zur Ruhe gezwungen sein wird, und andererseits soll jener panslavistischen Partei in Rußland, die russischer als der Zar sein will, demonstriert werden, daß ein Weg offen ist, um auf den besser zu unterrichtenden Zar einzuwirken, aber auch ihr zu verstehen gegeben werden, daß Deutschland dem Petersburger Cabinet keine moralische Unterstützung nicht leihen würde, wenn es voraussähe, daß dessen Balkanpläne zu einem Kriege zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland führen könnten. Das haben die maßgebenden Organe in Berlin deutlich ausgesprochen, und daß die öffentliche Meinung in Rußland derselben Ansicht ist, haben die letzten Tage her manche Stimmey aus Petersburg bezeugt.

In diesem Sinne dient Kaiser Wilhelm der Sache des Friedens in dankenswerter Weise durch seine nordische Fahrt, und daß unsere Monarchie mit diesen

Zielen und Zwecken derselben vollauf einverstanden sein kann, dazu braucht es nicht einmal des Hinweises, daß das Programm dieser Kaiserreise den Höfen von Wien und Rom beizeiten vorgelegt worden. Das Vertrauen Oesterreich-Ungarns in seinen Verbündeten ist in der beiderseitigen Interessengemeinschaft ebenso sehr begründet, als es durch das feierliche Manneswort gefestigt wurde, mit welchem Kaiser Wilhelm in seiner Proclamation an den deutschen Reichstag das Bündnis mit unserer Monarchie besiegelte und bekräftigte.

Daß es Kaiser Wilhelm ernstlich um eine gründliche und dauernde Verständigung mit Rußland im Interesse der Erhaltung des Friedens zu thun ist, beweist am besten der Besuch, den er dem Hofe von Dänemark abstatten wird. Dänemark ist kaum weniger als Frankreich Deutschlands Feind. Es wurde von ihm gebemüthigt, es verlor zwei blühende Provinzen an dasselbe. Mit echt nordischer Energie und Zähigkeit warf sich Dänemark, das seit dem vorigen Jahrhundert und bis in die letzten Decennien in innigster Cultur- und Literaturgemeinschaft mit Deutschland gelebt, dem französischen Wesen in die Arme und modelte seine geistige Physiognomie merkwürdig rasch nach den Zügen des südwestlichen Nachbarn um. In jüngster Zeit freilich mag die straffe Saite wohl in etwas nachgegeben haben, mindestens was die Bevölkerung selbst anbetrifft. Wachsende Fkolorierung des Landes war die Folge seiner Haltung, und die maritime wie die mercantile Schädigung, die seinen Interessen durch den Nord-Ostsee canal droht, scheint es gefügiger machen zu wollen.

Doch durfte Deutschland es nicht vergessen, daß sich um den Herrn des Schlosses Amalienberg ein Familienkreis von Herrschern versammelt, der auf die Geschichte Europa's bestimmend einzuwirken vermag, vor allem die ragende Gestalt des Zaren, der die eine Tochter des Dänenkönigs seine Gemahlin nennt. Es ist daher ein sehr wichtiger Zug des deutschen Kaisers, wenn er von dem Besuche zu Peterhof sich an den königlichen Schwiegervater in Kopenhagen wendet. Der politische Charakter dieses Ausfluges ist evident, dieser Besuch soll der Begegnung von Peterhof erst die wirkliche Folie geben, er soll der Versöhnung des alten Königs Christian ebenso dienen, wie vielleicht der Anbahnung einer sol-

Feuilleton.

Stimmung.

«Es ist nichts, lieber Freund, ich bin nur etwas verstimmt.» — «Ach, was ist Ihnen denn über die reizende Leber gelaufen? Fächer liegen lassen. Ich nenne die Quelle schon selber: «Fliegende Blätter», Illustration von Harburger. Jahrgang 1887, Nummer weiß ich nicht. Zufrieden? Also wo fehlt es?»

«Ich weiß es nicht.» — «Was verstimmt Sie?»

«Ich weiß es nicht.» — «Die Erkenntnis, daß man nichts weiß, ist aller Weisheit tröstlicher Anfang.»

«Schön gesagt. Original?» — «Eigentlich — nicht. Haben Sie die Güte gehabt, den kurzen aber schrecklichen Kampf in meinem Innern zu beobachten? Ich hätte gerne ja gesagt, aber die Tugend hat gesteuert. Ein wahrhaft seltenes Beispiel edler Selbstverleugnung! Ich bitte, den Vorfall zu notieren.»

«Muß ich Buch führen über Ihre Tugenden und über Ihre hervorragenden moralischen Thaten?»

«Gewiß! Ein Hauptbuch, ein recht dickes.»

«Gestempelt?» — «Natürlich! Die Ecken mit Messing beschlagen. Das macht sich so hübsch. Bitte, bitte, Messing! Ach ja, Messing! Geloben Sie!»

«Ich gelobe!» — «Die Hand d'rauf!» — «Sie sind ein Narr!»

«Ha, ich bin erkannt! Wer hat denn nun da wieder geplaudert? Seinen Namen! Ich muß den Beräthrer kennen! Halt ein! Was sehe ich! Sie belieben ein Gesicht zu machen, als wollten Sie fragen, ob Sie ein Lächeln unterdrücken dürfen. Bitte, unterdrücken Sie nicht, um Gotteswillen nicht. Na also, Gott sei Dank! Was Sie für schöne Zähne haben — 's ist erstaunlich! Ich werde ganz lyrisch dabei. Von solchen

Zähnen zerfleischt zu werden — ach, muß das ein Vergnügen sein! Oho, ich glaube, jetzt lachen Sie sogar! Nicht unterbrechen! Daß ich ein Narr bin, haben Sie einmal bereits gesagt. Nur keine Wiederholungen. Nein, wie Ihnen das neue englische Kleid sitzt! Ich glaube — Sie wissen, ich bin Kenner! — Sie haben noch nie ein besser sitzendes Kleid gehabt, obschon alle Ihre Kleider — übrigens selbstverständlich. Für Sie muß sich auch leicht arbeiten lassen. Die wahre Normalgestalt. Das vollendete Ebenmaß, wie es in der Kunstgeschichte steht! Und dabei ist man in der Lage, Gott sei Dank! eine Toilette mit Anstand auszufüllen. Nicht drohen! Ich höre schon auf — oder reden wir von etwas anderem: Was macht die Stimmung?»

«Ich danke, es geht ihr schon etwas besser.»

«Aber ganz gut noch nicht?» — «Aber ja, es macht sich schon wieder.» — «Ganz gut?» — «Ganz gut.»

«Mir auch? — Ja so! Sie wollen keine Verdrehungen — auch gut. Das ist ein Standpunkt, den man respectieren darf. Nun beichten Sie aber: Warum waren Sie mißgestimmt?» — «Ich weiß es wirklich nicht.» — «Sonderbar oder eigentlich ganz natürlich — es war also nichts.» — «So ist es.» — «Beachten Sie gefälligst: Ein Nichts zerstört die gute Stimmung, ein Nichts stellt sie wieder her.» — «Jawohl, ich finde das ganz natürlich.»

«Oho! Das ist gar nicht so natürlich! Ursache und Wirkung müssen doch in einem gewissen vernünftigen Verhältnis zueinander stehen. Eine ganz und gar geringfügige Ursache trübt Ihnen die Daseinsfreude, verdirbt Ihnen die Stimmung und ein paar — ein paar — so helfen Sie mir doch. . .» — «Aber ich weiß ja gar nicht, was sie sagen wollen.» — «Ich brauche ein epitheton ornans zu den paar Redensarten, die mithalfen, die böse Stimmung zu verschonen. Man möchte sich nicht Unrecht thun, und «schnodderig»

paßt doch nicht recht.» — «Was brauchen Sie?» — «Ein epi — ja so; Sie sind nicht verpflichtet, lateinisch zu können. Ich hätte gerne eine schmückendes Beiwort zu meinen Redensarten gehabt.»

«Sagen wir „angenehm.“ — «Gut, sagen wir „angenehm.“ Ich hätte zwar etwas Epischeres vorgezogen, wissen Sie, so „langhinwallend“ oder „rosenfingrig“ oder „silberflüchtig“, wenn uns so was eingefallen wäre. Bleiben wir also bei „angenehm“ — glauben Sie von wegen der „Zerfleischung“? Bei „angenehm“ erinnere ich mich an einen Gedächtnisvers aus der Grammatik, den ich dereinst in der Schule lernen mußte und der uns ganz gut aus der Verlegenheit helfen kann:

«Nützlich, nützlich, angenehm, Passend, ähnlich, nah und leicht.»

Irgend etwas ist mit diesen Wörtern in der Grammatik los; — was? weiß ich nicht mehr. Aber Sie reden ja immer von anderen Dingen. Was geht uns die Grammatik an? Von der Stimmung wollten wir ja sprechen. Ein Nichts verdirbt sie, ein Nichts rettet sie — sie ist wohl selber ein Nichts.»

«Möchten Sie mir auf Umwegen vorwerfen, daß ich Launen habe?» — «Bin ich ein Scharfrichter, bin ich ein Bucherer, bin ich ein Barbar? Ich Ihnen vorwerfen? Halten Sie einmal das Ohr zu mir — noch näher, — wie das lieb ist, so klein und so hübsch geformt. Ruhig halten! Also hören Sie, ganz im Vertrauen: bin ja gerade so. Mein Wort darauf!» — «Auch Sie?» — «Ja wohl!» — «Sie haben mir damit nichts Besonderes gesagt, ich finde das natürlich.» — «Sie finden, scheint es, alles natürlich!» — «Ich finde nur das Natürliche natürlich.» — «Das ist keine Kunst.» — «Ja, haben Sie von mir Kunststücke erwartet? Einige staunenerregende equilibristische Leistungen auf dem gespannten Seile der

chen mit einem anderen Schwiegersohne desselben, dem Herzog von Cumberland, und der großen weislichen Partei im neuen Deutschen Reiche. Desgleichen dient auch der Besuch in Stockholm bei König Oskar ebenso sehr der Courtoisie als der Ausgleichung mancher Gegensätze zwischen Deutsch und Schwedisch, die sich noch aus den Tagen Gustav Adolfs wie dessen Tochter Christine und des großen Kurfürsten herschreiben.

Wenn man dies alles erwägt, so kann man nur mit höchster Anerkennung der weisheitsvollen Einsicht gedenken, mit welcher Kaiser Wilhelm persönlich bestrebt ist, verlorene Verbindungen aufzusuchen, zerrissene Fäden wieder anzuknüpfen, um dem Reiche, dessen Herrschaft ihm zugefallen, die Bedingungen ruhiger, gedeihlicher Entwicklung und des Ausbaues im Innern zu sichern. Indem er dadurch zur Erhaltung des allgemeinen Friedens beiträgt, erwirbt er sich den Dank aller. Mögen sich die Hoffnungen verwirklichen, die sich an diese bedeutungsvollen Stunden im nordischen Venedig knüpfen.

Politische Uebersicht.

(Die Landtage.) Eine Wiener Correspondenz will in Erfahrung gebracht haben, daß die Landtage in den ersten Tagen des Monats September — am 3. oder 4. — einberufen werden sollen. Auch die Reichsraths-Session soll heuer früher eröffnet werden, um das Budget womöglich noch vor Ablauf des Jahres durchzubekommen.

(Das wirtschaftliche Leben Ungarns.) Der «Nemzet» hält das heurige Jahr für das belastendste im wirtschaftlichen Leben Ungarns; bei schwacher Mittelernthe erzielen die Producte nur sehr geringe Preise. Auf Antrag des Communicationsministers fand vorgestern in der Direction der königlich ungarischen Staatsbahnen eine Conferenz statt, welche über Mittel zur Behebung dieses Uebelstandes berieth. Vor allem müssen die Verkehrsanstalten allen Anforderungen einer raschen und billigen Beförderung genügen, und hierin lasse leider die Schifffahrt sehr viel zu wünschen übrig.

(Eine Inspektionsreise.) Ueber Auftrag des Ministers des Innern Grafen Taaffe ist der Sanitätsreferent Sectionsrath Dr. Rusy nach Galizien gereist, um die sanitären Verhältnisse und Einrichtungen der dortigen Heil-, Kranken- und Irrenanstalten, welche in der letzten Landtagsession zu so schweren Klagen Anlaß boten, zu studieren und darüber eingehend Bericht zu erstatten.

(Der dalmatinische Landtag) beschloß an die Regierung eine neuerliche Eingabe zu richten und in derselben zu bitten, daß die serbo-kroatische Sprache als interne Dienstsprache eingeführt werde. Die Session wurde hierauf geschlossen.

(Parlamentarisches.) Die Reichsraths-ergänzungswahl für den Landgemeindenwahlbezirk Jungbunzlau an Stelle des altzechischen Abgeordneten Josef Vraný, welcher sein Mandat niedergelegt hat, ist für den 25. August ausgeschrieben. Am selben Tage findet die Landtagsergänzungswahl für den Landgemeindenwahlbezirk Grassitz infolge der Ungültigkeitserklärung der Wahl des Candidaten der deutschen Vertrauensmänner, Professor Josef Niedl, statt.

Sophistik? — «Alle Achtung! Wie Sie sich literarisch ausdrücken! Auf dem gespannten — das muß ich mir merken.» — «Ihre Schule!»

«Danke ergebenst. Also ich habe gar nichts erwartet von Ihnen; ich weiß ja, ich habe nichts zu hoffen von Ihnen, leider! Sie sind zu grausam. Nicht klingen! Es ist noch lange Zeit, ans Hinauswerfen zu denken. Im entscheidenden Momente gehe ich dann schon von selber. Im übrigen waren Sie ja auch vollkommen im Rechte. Es ist wirklich natürlich. Sie sind so, ich bin so, und alle Menschen sind so. Wir alle sind Sklaven unserer Stimmungen, aber ist es nicht demüthigend, daß wir willenlose Sklaven einer so geringfügigen Sache sind? Ja wohl, willenlos! Denn die besten Vorsätze, der ehrlichste Wille, gut gestimmt zu sein, helfen nichts, wenn uns ein lächerliches Nichts verstimmt. Es gibt nichts Richtigeres, als dieses Nichts. Ein Grund muß doch vorhanden sein, weil ja die Wirkung da ist, aber er ist oft so winzig, daß wir uns seiner nicht entfinnen können. Weiter: Ist es nicht demüthigend, daß wir einem solchen Nichts nicht einmal mit Vernunftsgründen beikommen können? Sie helfen nichts. Ich bin verdrießlich, weil ich verdrießlich bin; weil ich verdrießlich bin, bin ich verdrießlich. Stimmung! Sie ist die winzigste Geringfügigkeit auf der Welt.»

«Sie denken zu gering von der Stimmung. Stimmung ist Glück.» — «Wie Sie befehlen, theure Freundin. Ich sattle sofort um. Wie? Stimmung sollte eine Lappalie sein! Es wäre absurd, so etwas zu behaupten. Stimmung ist alles, Stimmung ist das Wichtigste, hören Sie und verstehen Sie wohl, das Allerwichtigste auf der Welt. Gestatten Sie, daß ich Ihnen das beweise.» — «Ich bitte.» — «Sie brauchen sich nicht so zurecht zu setzen, als gälte es jetzt, einen Vortrag über sich ergehen zu lassen. Beruhigen Sie sich, ich

(Ungarn.) Nach Meldungen der «Pol. Corr.» wird in den ungarischen Ministerien gegenwärtig mit großer Emsigkeit gearbeitet. Die Aufgaben, denen man sich in den Bureaus der einzelnen Regierungskressorts hingibt, sind die Budgetentwürfe für das kommende Jahr und jene Gesetzesvorlagen, über welche kürzlich berichtet worden ist. Bis zur Stunde wird noch immer an der Feststellung der Budgets der einzelnen Ministerien gearbeitet, und es ist das Finanzministerium noch nicht in die Lage gekommen, die Revision dieser Einzelbudgets vorzunehmen.

(Aus dem Vatican.) Der Papst erklärte gesprächsweise die Voraussetzung, er wolle Rom verlassen, als unbegründet und bedauerte, daß man seiner letzten Note eine derartige Auslegung gegeben.

(Die Entrevue in Peterhof.) Vorgestern nachmittags erfolgte auf der Rhede von Kronstadt die erste Begrüßung des Kaisers Wilhelm durch den Zaren; vom Schiffe begab sich der deutsche Kaiser unmittelbar nach Peterhof. Gestern fand der Besuch der Peter-Pauls-Festung in Petersburg, wo sich die Gräber der Romanovs befinden, und die Besichtigung der Festung statt; hierauf Frühstück der Kaiser bei dem deutschen Botschafter General Schweinitz. Abends fuhr der Kaiser nach Krasnoje Selo in das Lager. Heute nach der Militär-Revue besuchte Kaiser Wilhelm in Pavlovsk den König und die Königin von Griechenland. Morgen ist Hofdiner im Peterhofeser Schlosse, und abends erfolgt die Abfahrt nach Stockholm.

(In der italienischen Kammer) erklärte Crispi, in Abyssynien haben sich so bedeutungsvolle Thatfachen vollzogen, daß sich die Herstellung eines Einvernehmens mit Italien verzögerte, nämlich der Tod des Sohnes des Negus und die Zunahme der Macht der Derwische. Crispi glaubt, man könne ein neuerliches Einvernehmen anstreben und ein praktisches, ehrenhaftes Resultat erzielen. Betreffs Zanzibars stehen Deutschland und England im vollständigen Einvernehmen mit Italien; demnach sei anzunehmen, die Differenz werde ein rasches, würdiges Ende haben.

(Aus Serbien.) Königin Natalie ist vorgestern in Paris eingetroffen. In Belgrad scheint eine ruhigere Auffassung der noch aufrechtstehenden Scheidungsfrage platzgegriffen zu haben. Der Thronfolger ist in Sicherheit gebracht, und man will es klugerweise offenbar vermeiden, durch nunmehr ganz überflüssige Acte der Energie den Eindruck von Gewaltmaßregeln hervorzurufen. Die endgiltige Entscheidung der Scheidung dürfte nach alledem nicht in die allernächste Zeit fallen.

(Bereitete Dynamit-Attentate.) Infolge des Einganges anonymer Briefe, in denen die Zerstörung von Eigenthum mittels Dynamits angedroht ward, wurden in den verschiedenen Londoner Docks in den letzten Tagen die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen. Gleichzeitig wurde die Zahl der diese Gebäude bewachenden Schutzmansschaften ansehnlich vermehrt.

(Südamerika.) In der südamerikanischen Republik Venezuela ist ein Aufstand ausgebrochen. Schon am 16. d. M. meldete das Newyorker Blatt «World», es werden in Halifax Vorbereitungen getroffen für eine Freibeuter-Expedition gegen Venezuela im Interesse des früheren Präsidenten dieser Republik, General

tenne ihre Ahnungen, ich gehe nämlich selber nicht in Vorlesungen.» — «Den Beweis!»

«Soll ich offene Thüren einreißen, Befehrte zu bekehren versuchen? Alles, was sich sagen läßt, haben Sie selbst mit wahrhaft epigrammatischer Kürze zusammengefaßt: Stimmung ist Glück! Das Glück ist ja bekanntermaßen nicht etwas objectiv Gegebenes, sondern ein subjectives Wähnen. Bilden Sie sich ein, elend zu sein, und Sie sind es. Hunderttausend Menschen können darauf schwören, daß Sie es nicht seien — Sie glauben es zu sein, und Sie sind es thatsächlich. Ebenso brauchen Sie sich nur einzubilden, daß Sie glücklich seien, um es auch zu sein. Das genügt vollkommen. Die individuelle Auffassung... warum lassen Sie mich denn eigentlich so lange herumreden? Ich kann ja auch mit tausend Worten nicht mehr sagen, als Sie mit den drei gesagt haben.»

«Jetzt glaube ich aber, daß Sie wieder über das Ziel hinaus schießen und daß Sie aus der Stimmung zu viel machen. — «Jetzt glaubt sie wieder das — oh, Weiber! Gibt es denn noch etwas Höheres, als Glück? Nur logisch und nur gerecht! Ist Stimmung Glück, so ergibt sich das Widerspiel von selbst: Verstimmung ist Unglück. Da nützt kein Kopfschütteln! Ich weiß, es gibt schwereres Leid auf der Welt, als den durch ein verpfushtes Diner verursachten Aerger, aber die Verstimmung hat ihre Abstufungen, und diese Abstufungen sind nicht zu leugnen. Die physischen Depressionen können Spannungen erzeugen, die sich schließlich mit einem furchtbar grellen Blitz lösen und entladen, wobei dann auch ein Menschenleben in die Brüche zu gehen pflegt. Das macht, weil die Stimmungen incommensurabel sind, im kleinen, wie im großen.»

«Es ist nun doch gut, daß Sie mit Ihrer Erläuterung begonnen haben. So hatte ich mir die Sache

Crespo, von dem es heiße, er begünstige die Ansprüche Englands in dem Streite bezüglich der Territorial-Grenzen von Britisch-Guiana.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben zur Restauration der Kirche «zu den hl. vierzehn Nothhelfern» zu Lichtenthal in Wien eine Unterstützung von 200 fl. aus der Allerhöchsten Privatcasse allergnädigst zu bewilligen geruht.

(F. J. M. Freiherr von Ruhn.) Nach einer fünfzigjährigen verdienstvollen Thätigkeit im Dienste des Heeres scheidet nunmehr der Commandierende des dritten Armee-corps, F. J. M. Franz Freiherr Ruhn von Ruhnensfeld, aus dem Activstande der Armee. Se. Majestät der Kaiser hat bei diesem Anlasse das folgende Allerhöchste Handschreiben an den genannten General erlassen: «Lieber Feldzeugmeister Freiherr von Ruhn! Die Feier des fünfzigsten Gedenktages Ihrer ununterbrochenen activen Dienstleistung hat Mir die angenehme Gelegenheit geboten, der hervorragenden und erfolgreichen Dienste zu gedenken, welche Sie im Frieden und im Kriege geleistet haben. Ihre Erfolge als selbständiger Commandant im Kriege, Ihr Wirken in der verantwortungsvollen Stellung als Kriegsminister, sowie die langjährigen, gleich vorzüglichen Leistungen auf Ihrem gegenwärtigen Dienstposten bleiben auch in Zukunft unvergessen und sichern Ihnen vollen Anspruch auf Meine Dankbarkeit. Die vollständige Bereitstellung Meiner Armee macht jedoch die anderweitige Befetzung Ihres innegehabten Commandos nothwendig, daher Ich Sie vom Posten eines Commandanten des dritten Corps und commandierenden Generals in Graz sowie Landwehr-Commandanten daselbst — bei Versetzung in den disponiblen Stand und Vorbehalt Ihrer anderweitigen Verwendung — enthebe und Ihnen bei diesem Anlasse für die auf Ihrem bisherigen Dienstposten geleisteten ausgezeichneten Dienste erneuert Meinen Dank und Meine Anerkennung ausspreche. Ich I am 16. Juli 1888. Franz Joseph m. p.» — F. J. M. Freiherr v. Ruhn wurde im Jahre 1817 zu Proßnitz in Mähren geboren und trat nach Absolvierung der Neustädter Militärakademie im Alter von zwanzig Jahren als Unterlieutenant in das Infanterie-Regiment Nr. 1. Zehn Jahre später hatte er bereits den Rang eines Hauptmanns im General-Quartiermeisterstabe erlangt und zeichnete sich als solcher im italienischen Feldzuge 1848 und 1849, namentlich bei den Straßenkämpfen in Mailand, bei der Einnahme von Vicenza und in der Schlacht von Sommacampagna besonders aus. Während der ungarischen Campagne nahm er an der Belagerung Komorns hervorragenden Antheil, war dann als Generalstabschef des 11. Corps thätig und wurde im Jahre 1856 als Oberst und Professor der Strategie an die Wiener Kriegsschule berufen. Den italienischen Feldzug im Jahre 1859 machte er als Generalstabschef des Armee-Commandanten Feldzeugmeisters Gulyay mit. Nach beendigtem Kriege übernahm er das Commando eines Infanterie-Regiments und später das Commando der Infanterie-Brigade in Trient. Bei Ausbruch des Krieges im Jahre 1866 erhielt Freiherr v. Ruhn die Leitung der Tiroler Landesverteidigung und entlegte

doch nicht klar gemacht. — «Fahren Sie fort.» — «Ich danke. Wie ich bemerke, habe ich mich da in eine schöne Geschichte eingelassen. Fahren Sie fort! Bin ich ein Philosophie-Professor, daß ich fortfahren soll? Aber, Sie befehlen — also fahren wir fort. Meine Herren! Ja so, es ist keine tausendköpfige Menge, die an meinen Lippen hängt. Also sagen wir: Meine Herrin! Sehen Sie sich doch um in der Welt, was die Stimmung in ihr alles zu bedeuten hat. Was ist das Endziel alles menschlichen Dichtens und Trachtens? Im Grunde nichts anderes, als Stimmung. Das ist eine Thatsache, an der man mäkeln und deuteln, die man aber nicht aus der Welt schaffen kann. Was will denn alle Kunst, wenn es nicht die Stimmung ist, die sie will; die erhebende, befreiende Stimmung? Am deutlichsten offenbart sich das bei der göttlichsten der Künste, bei der Musik. Gebärme von Schafen werden mit Haaren von Pferden bearbeitet, dabei wird gelegentlich auch auf Häute von Kälbern losgedroschen, dazu wird noch mit Blech und mit Holz verschiedener Art getrieben — das ist Musik! Und doch, welche reiche und welche reine Glück vermittelt sie uns, lediglich durch den Zauber der Stimmungen, die sie in uns weckt. Stimmung ist das Grundelement und das Endziel der Musik; sie lebt und stirbt mit der Stimmung. Nicht wesentlich anders steht es bei den anderen Künsten. Sie wollen nichts anderes, als einerseits einer künstlerischen Stimmung Ausdruck geben, andererseits die correspondierende Complementär-Stimmung zu derselben erwecken. Am nächsten verwandt mit der Musik sind die Lyrik und die Stimmungsmalerei. Ja wohl, auch die Malerei! Gabriel Max hat mehrfach mit ausgesprochenen Absichtlichkeit durch Gemälde musikalische Stimmungen zu erzeugen versucht. Vielleicht ist er damit zu weit gegangen, aber mir dünkt, daß seine

sich dieser Aufgabe mit großem Geschick und Erfolg. Nach dem Kriege wurde er zum Feldmarschall-Lieutenant befördert und im Jahre 1868 zum Reichs-Kriegsminister ernannt. In dieser Stellung fand Freiherr v. Kuhn Gelegenheit, sein reiches organisatorisches Talent durch die Neugegestaltung des Heerwesens zu betheiligen. Im Jahre 1873 wurde Baron Kuhn zum Feldzeugmeister befördert und ein Jahr später seiner Stellung als Reichs-Kriegsminister, bei gleichzeitiger Ernennung zum commandierenden General von Steiermark, Kärnten und Krain, enthoben. Vierzehn Jahre lang hat sich Freiherr v. Kuhn in dieser Stellung der militärischen Ausbildung seines Armeecorps gewidmet. Für den Fall eines Krieges war er zur Uebernahme eines Armeecommandos berufen. Mit dem FML. Freiherrn v. Kuhn scheidet einer der Lehrmeister der heutigen Armee und der Schöpfer ihrer organisatorischen Grundlagen aus den Reichen derselben.

— (Vaticanische Ausstellung.) Die Vertheilung der Gegenstände der nun aufgelösten vaticanischen Weltausstellung hat begonnen. Die Lebensmittel werden an Wohlthätigkeits-Anstalten vertheilt. Die Kleider und Kleidungsstoffe erhalten Erziehungsanstalten. Den katholischen Schulen von Rom werden die für den Unterricht geeigneten Dinge überwiesen. Die Paramente und anderen gottesdienstlichen Geschenke werden an arme Kirchen vertheilt. Ferner wird jeder bischöflichen Kathedrale der katholischen Welt als Jubiläumsgeschenke ein Geschenk bestimmt. Die Missionen sollen ebenfalls aus der reichen Classe gottesdienstlicher Gegenstände bedacht werden. Die mineralogischen, botanischen, zoologischen und ethnographischen Sammlungen werden zu einem Museum vereinigt. Aus den eingegangenen Büchern soll eine besondere Bibliothek geschaffen werden. Alle Gegenstände von höherem Werte und besondere Kostbarkeiten verbleiben als Eigenthum dem apostolischen Stuhle.

— (Eine naive Banknotenfälscherin.) Begleitend Donnerstag nachmittags, so erzählt der «Bund», bestellte eine Tirolerin bei einer größeren lithographischen Anstalt in St. Gallen österreichisches Papiergeld. Dieselbe wurde vom anwesenden Angestellten ersucht, in einer Stunde wieder vorzusprechen, um den definitiven Bericht, ob ihr entsprochen werden könne, in Empfang zu nehmen. Nach Verlauf dieser Zeit erschien sie wieder, und die inzwischen herbeigerufene Cantonspolizei gab ihr dann die gewünschte Antwort.

— (Phyllogera.) Die k. k. landwirtschaftliche Gesellschaft in Görz hat an sämtliche Gemeindevorsteher des Kronlandes ein Verzeichnis der von der Phyllogera getroffenen Ortschaften in Krain und im Küstenlande gerichtet. In demselben sind die Ortschaften Vožice, St. Veit und Podraga, Bezirkshauptmannschaft Adelsberg, St. Jakob, Bezirkshauptmannschaft Sessana, und Samaria, Bezirkshauptmannschaft Görz, genannt.

— (Der «Mittagsbräutigam».) Sein Herz, sein großes Herz hatte er in den Dienst seines Magens gestellt. Auf Spaziergängen, in öffentlichen Gärten in der Umgegend Petersburgs bewegte sich, wie dortige Blätter melden, seit geraumer Zeit ein behäbig aussehender Herr im Kreise töchtergelegener Familien, deren Bekanntschaft zu machen er eine eigenartige Geschicklichkeit entwickelte. Heiratsfähige Töchter auf der einen, reelle Absichten auf der anderen Seite — das paßt zusammen! Der interessante Herr gibt sich für einen Gutsbesitzer aus, klagt

über das einsame Junggesellenleben und trägt nach einigen Tagen einer der Töchter des Hauses Herz und Hand an. In kurzer Zeit soll er sich auf diese Weise neun oder zehn Bräute angelegt haben, deren Familien er consequent zur Mittagszeit besuchte, um sich kostenfrei satt zu essen. So trieb er es bis vor einigen Tagen, wo zwei seiner Bräute, die miteinander bekannt sind, sich gegenseitig die Augen öffneten. Der erfinderische Gentleman heißt jetzt allgemein der «Mittagsbräutigam».

— (Affaire Drsic.) Wegen den Grafen Victor Drsic wurde die Klage auf Grund des § 300 St. G. bereits eingeleitet. Die Untersuchung führt Gerichtsrath Bakanovic.

— (Das endlose Regenwetter) belästigt auch andere Welttheile. Vom Caplande, der Südspitze Afrika's, wird gemeldet: Der heftige Regen, welcher in der ganzen Colonie während der letzten zwei Monate gefallen ist, hat auch in der letzten Woche aufgehört. Mehrere Dörfer wurden überschwemmt und viel Schaden angerichtet. Seit 1845 hat man am Cap niemals solche Bitterung erlebt.

— (Ein zwanzigjähriges Kind.) Der Ersatzcommission wurde von einer Mutter ihr zwanzigjähriger Sohn, auf dem Arme getragen, vorgeführt. Dieser hat sich in keiner Weise entwickelt und ist bis jetzt nur mit Milch ernährt worden. So wird aus Herford der «Kölnischen Zeitung» geschrieben.

— (Edisons Phonograph.) Josef Vippincott in Newyork hat Edisons neuen Phonographen mit allen Verbesserungen für die nächsten fünfzehn Jahre für eine Million Dollars angekauft.

— (Streik in Brünn.) Ein Theil der feiernden Spinner in Brünn nahm wieder die Arbeit auf. Unter den Arbeitern herrscht Uneinigkeit, weshalb eine baldige Beendigung des Streikes wahrscheinlich ist.

— (Die sorgende Hausfrau.) Sie: Aber Mann, wie konntest du nur eine Sommerwohnung so weit von der Stadt entfernt mieten! Bedenke doch den Appetit, den sich unsere Gäste laufen!

Peterhof.

Das nordische Venedig, wie man die russische Hauptstadt an der Neva manchmal nennt, ist nicht so palastreich, wie die ältere Schwester an der Adria, und die kaiserlichen Schlösser derselben bieten zu viele düstere Erinnerungen, als daß sie sich für die Lustbarkeiten eignen sollten, die zu Ehren des Besuches des deutschen Kaisers am russischen Hofe werden veranstaltet werden. Viele Kaiserbesuche hat übrigens Petersburg nicht zu verzeichnen. Die Zusammenkünfte, welche die Herrscher der größten Reiche Europa's mit dem russischen Kaiser hatten, fanden in jüngster Zeit in meist ganz unheimlichen Orten statt, und wenn wir nicht irren, war der Besuch Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef bei Alexander II. der letzte Kaiserbesuch in der Zarenresidenz. Zu jener Zeit wiederholte ganz Petersburg von den Festlichkeiten. Die Zeiten sind andere geworden, und all die pomphaften Feste, welche der russische Hof meisterhaft zu veranstalten versteht und die er jetzt zu Ehren Kaiser Wilhelms veranstaltet, vollziehen sich in der Umgebung von Petersburg, in den kaiserlichen Lustschlössern, in denen die hohen Herrschaften, abgeschieden von der Bevölkerung, sich vergnügen.

Die landschaftliche Umgebung von Petersburg zeigt sich in dieser Jahreszeit in äppigster Entwicklung. Die Natur ist gezwungen, in einer kurzen Zeit alle ihre Reize zu entfalten, und es scheint, als ob sie gerade deshalb ihre Kraft verdoppelt und umso intensiver ihr Pflanzenkleid schmücken wollte. Kaum sind die letzten Spuren des Winters verwischt, sproßt und leimt und grünt es allerorts, und wie mit einem Zauberstrahl geht die Umwandlung vor sich. In den kaiserlichen Lustschlössern kommt

dann auch die Kunst noch der Natur zuhülfe, denn selten findet man solchen Aufwand für Gartenpflege, wie er dort in reichsten Maße geboten wird. Um im hohen Norden solche Feengärten zu schaffen, mußte eben die Allgewalt eines Autokraten, wie Peter der Große es war, einschreiten. Er wollte nicht nur eine europäische Stadt aus der Erde zaubern und hat Petersburg dem Meere und den Nevaümpfen abgerungen, sondern er wollte dieser Stadt auch eine Umgebung schaffen, wie sie die großen europäischen Hauptstädte haben, und so entstanden dann theils durch ihn, theils nach seinem Plane die Schlösser und Gärten Peterhof, Dranienbrunn, Carskoje Selo, Krasnoje Selo, Gacina u. a.

Seiner Lage nach und auch in seinem Arrangement ist Peterhof das schönste dieser kaiserlichen Lustschlösser. Am Strande des finnischen Meerbusens erhebt es sich auf einer terrassierten Anhöhe, umgeben von den herrlichsten Anlagen, in imposanter Situation. Nach dem Vorbilde von Versailles errichtet, bietet Peterhof nicht nur alle Reize dieser berühmten französischen Königs-Villeggiatur, sondern überbietet dieselben noch, da es nebst der architektonischen, horticolen und landschaftlichen Schönheit noch die ihm die unmittelbare Meeresnähe verleiht. In früheren Jahren war Peterhof dem Publicum zugänglich, und wenn an hohen Festtagen die Wasserkünste von Peterhof spielten, dann hatten die Petersburger wohl recht, zu glauben, daß es Schöneres nicht geben könne.

Aber bei aller Schönheit machen diese Kaiserchlösser doch keinen wohlthätigen Eindruck, und Peterhof macht hievon keine Ausnahme. Sie sehen alle wie ausgestorben aus. Es fehlt ihnen der menschliche Hauch, die eigenthümliche Wärme, die nur der Aufenthalt des Menschen zu verleihen vermag. Selbst die Gärten haben diesen Charakter. Es ist in der That, als ob man in einem Feenschloß, in einem Zaubergarten wandelte, in welchem alle Wesen geblüht, nur die Lebenden nicht. Vom Kaiserhause werden die Schlösser gewöhnlich nicht in Anspruch genommen, und der Bevölkerung ist der Besuch nicht mehr gestattet. So mußte denn jetzt in Peterhof über Hals und Kopf gearbeitet werden, damit es eingerichtet und damit ihm der starre Bann der Unbewohntheit genommen werde. Für die Zeit des Aufenthalts des Kaisers Wilhelm lebt es aus seiner Erstarrung auf und sinkt nach demselben in den Zauberschlaf wieder zurück. Erst dann wird es zu neuem wahren Leben erwachen, wenn auch dem Volke der Zutritt gestattet und an Sonn- und Festtagen das frohe Leben lustwandelnder, sich ergötzender Menschen in seinem Parke sich entwickeln wird.

Peterhofs schönste Zeit war freilich die der Regierung Peters I. und Katharina's II. Aber auch unter Alexander II. noch wiederhallen die Räume von Peterhof von mancher frohen Stimme. Das Schloß ist, wie schon bemerkt, nach dem Muster des Versailles angeführt und nicht minder reich an Kunstwerken wie sein Vorbild. Die russischen Herrscher scheuten keine Kosten, um ihre Paläste von den berühmtesten Künstlern ihrer Zeit schmücken zu lassen, und der Kunsthistoriker findet in diesen Schlössern reichen Stoff zum Studium. Bildhauer und Maler wurden aus ganz Europa herangezogen, um ihr Können hier zu verewigen. Allein Peterhof hat nicht bloß ein Schloß, nebst dem Hauptgebäude gibt es da noch das Belvedere-Schloß — auch Babjgon genannt — das Kaiser Nikolaus hat erbauen lassen, große Lusthäuser und Landhäuser, die zum Wohnen eingerichtet waren, wie Nonplaisir, das einem holländischen Musterhause nachgebildet ist, das Palais Anglais und die russischen Landhäuser Dierk und Selki.

Das Hauptgebäude hat prachtvolle Säle, von denen der Saal Peters des Großen und der Gartenaal als die Repräsentationsräume verwendet werden. In dem letzteren befindet sich das von Haderik in Rom gemalte Bild der Seeschlacht von Tchesme, auf welcher die Sprengung einer Fregatte thatsächlich nach der Natur dargestellt wurde, denn Graf Delov ließ für die Zwecke des Malers in Livorno, wo eben eine russische Escadre vor Anker lag, eine Fregatte in die Luft sprengen. Bekannt ist auch der Porträtsaal mit 368 Frauenporträts, zu denen die Modelle aus ganz Rußland gesucht wurden. Graf Potari, der die Kaiserin Katharina auf ihren Reisen begleitete, hat diese Bilder gemalt.

Bronzen, Kunstobjecte aus Marmor und Malachit schmücken Palast und Garten, und nichts ist unterlassen, was den Aufenthalt hier zu dem angenehmsten machen kann, wenn eben das Element hinzutritt, das allein den Räumen Leben geben kann, die menschliche Gesellschaft!

Bersuche doch nicht als völlig mißlungen anzusehen sind. Wer sich mit liebevoller Hingebung in sein schweremüthig gestimmtes Bild «Adagio» versenkt, wird in der That etwas wie eine musikalische Sensation in sich wahrnehmen.

«Ich bin die Erste, die bereit ist, das zuzugeben.» — «Wer arbeitet denn nicht auf Stimmung los? Die große Menge, die sich für die Nothdurft des Lebens abmüht und abhastet, gerade so gut, wie der Capitalist, der nichts anderes zu thun hat, als die Coupons abzuschneiden, oder wenn ihm die Arbeit zu viel wird, für sich abschneiden zu lassen. Die Armen, die unablässig von der Sorge um das tägliche Brot gequält werden — die überwiegende Mehrheit der Menschheit — sie sehnen sich bis an's Ende ihrer Tage, dieser schwer lastenden Sorge, der drückenden Stimmung ledig zu werden und einmal frei aufathmen zu können in freier, entlasteter, gehobener Stimmung. Die Hauptsache, die der Reiche von dem Enterbten des Daseins voraus hat, ist nicht das Geld an sich, sondern der Vortheil, wenigstens nach einer Richtung hin vor einer gedrückten Stimmung geschützt zu sein. Es gehört nicht viel Entschlossenheit dazu, den Satz zu riskieren, daß das Geld allein glücklich mache . . .»

«Richtig, man muß es auch . . .» — «Nicht! Alte Wize sind mein Ressort. Der Besitz an sich ist ganz irrelevant.» — «Ich möchte es doch mit einer kleinen Million auf die Probe ankommen lassen.» — «Ich auch. Der Wert des Geldes beruht lediglich darin, daß es eine bessere Grundlage für die Stimmung schafft. Der Bemittelte steht zu dem Unbemittelten in demselben Verhältnis, wie der Bankhalter bei der Roulette zu den Spielern. Zéro und double-zéro hat dieser bei sonst gleichen Chancen vor den Pointierenden voraus. Der Vortheil ist scheinbar gering, und es können

ganze Spieltage vergehen, ohne daß er ihm zustatten käme; im ganzen und großen muß aber dieser geringe Vortheil mit unfehlbarer Sicherheit die Partie zu seinen Gunsten entscheiden, so gewiß, wie die schwerer belastete Wagschale tiefer herabgedrückt wird, als die leichtere. Damit will ich aber nicht gesagt haben, daß der Reiche auch unfehlbar glücklich sein müßte. Hier hintz unser, wie schließlich jeder rechtschaffene Vergleich. Der Bankhalter muß zuguterletzt Gewinner bleiben, und der Reiche kann unglücklich sein und werden und ist und wird es oft. Denn wenn auch unter günstigeren Umständen, hat doch auch er den großen Kampf um die gute Stimmung mitzukämpfen. Ist diese gute Stimmung da, dann ist auch Glück da, mit oder ohne Barcasse, und so betrachtet, schrumpft das Geld neben der Stimmung zur schätzbaren Bedeutungslosigkeit zusammen.»

«Gut wäre es aber doch. . .» — «Aber ja, und wie gut! Ich will ja nur, daß Sie mir die dominierende Stellung der Stimmung sollen gelten lassen. Die ist doch noch mehr, als alles Gold. Es sieht so aus, als placke sich die Menschheit lediglich dem schönen Rammon zuliebe, aber es sieht nur so aus, thatsächlich gilt es ein höheres Ziel — die gute Stimmung. Was wir thun und lassen, lassen und thun wir doch nur ihr zuliebe. Warum legen Sie solches Gewicht auf Ihre Toilette? Sie soll Stimmung machen. Der Leib sitzt wie angepöffen, die Trouffierung ist pyramidal! Denken Sie sich nun da, wo die Form so beunruhigend schön und gut und wahr zur Geltung kommt — noch nicht klingeln, noch ist es nicht Zeit, es kommt noch ärger! — denken Sie sich dahin ein paar störende Achselfalten, Sie wären sicher verstimmt, die Wirkung wäre in Frage gestellt, und was mich betrifft, ich würde Sie gewiß auch so bewundern, aber doch vielleicht nur mehr instinctiv, als aus der klaren Erkenntnis des Geschau-

ten heraus. Weg die Hand von der Klingel oder ich confisciere sie.»

«Dann bitte ich aber, abstract zu bleiben!» — «Geht nicht, ich bin jetzt bei den concreten Beispielen. Alles, alles geschieht der Stimmung zuliebe, und alles, alles arbeitet an ihr und für sie, der Staat, die Gesellschaft, das einzelne Individuum. Was lassen sich die Regierungen nicht kosten, um Stimmung zu machen, und was opfert eine arme Balletteuse nicht, um ebenfalls Stimmung zu machen für sich! Der Staat bezahlt die Presse, die Balletteuse hängt ein beseligendes Lächeln heraus, lüpfst das Rückchen und droht mit der Fußspitze schallhaft der vierten Gallerie — alles der lieben Stimmung wegen.»

«Das klappert nicht, das ist unlogisch. Der Staat bezahlt, und die Tänzerin wird bezahlt.» — «Ja wohl, sie wird bezahlt; die Geschichte ist kostspielig. Aber wenn ich die Wahl habe zwischen dem Redacteur und der Tänzerin, so bin ich meinetwegen auch unlogisch und entscheide mich für die Tänzerin. Darin bin ich komisch. Sie sind doch meiner Ansicht?» — «Ganz!» — Wenn die Worte Dolche wären, so läge ich jetzt entseht zu Ihren Füßen, durchbohrt von dem Worte: «Ganz! Jetzt dürfte auch der letzte Moment für den freiwilligen Rückzug gekommen sein. Im übrigen wissen Sie, daß ich weder für Redacteurs noch für Tänzerinnen schwärme. Sie wissen es am besten: Ich schwärme nur. . .»

«Still sein!» — «Ich bin schon still. Stimmung?» — «Gut.» — «Ganz gut?» — «Ganz gut.» — «Und Sie selbst?» — «Auch gut.» — «Mir auch?» — «— ? ! —» — «Leb' wohl!»

Balduin Groller.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

(Zum Jubiläum Sr. Majestät.) Aus Gurkfeld berichtet man uns: Das 40jährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers wird am 18. August auch in unserer Stadt in würdiger Weise begangen werden. Indem ich mir vorbehalte, über die Festlichkeiten seinerzeit ausführlicher zu berichten, muß ich heute einen erhebenden Act edler Humanität ganz besonders hervorheben: Die Witwe des größten Wohlthäters unserer Stadt, welcher mit einem Aufwande von 120.000 Gulden die Bürgerschule in Gurkfeld erbaut und nebstbei eine Stiftung im Betrage von 30.000 fl. für Frequentanten dieser Schule errichtet hat, die Frau Josefine Hotschewar, hat aus Anlaß des 40jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät die Stadt Gurkfeld mit einem Geschenke bedacht, welches ihr einen Ehrenplatz sichert in der Chronik unserer Stadt. Frau Hotschewar errichtet in Gurkfeld ein Siechenhaus und spendet zu diesem Zwecke außer dem auf 10.000 fl. bewerteten Hause das namhafte Capital von 30.000 fl. für zwölf Plätze, welche Armen der Stadtgemeinde Gurkfeld verliehen werden sollen. Weiters spendet Frau Hotschewar den Betrag von 20.000 fl. zum Zwecke der Creierung einer Pfarrerstelle in Gurkfeld. Nachdem vor 40 Jahren Dechant Hohenwart seinen Sitz von Gurkfeld nach Haselbach verlegt hatte, bestand in unserer Stadt bisher nur ein Vicariat; durch das Erträgnis dieser Stiftung wird hier eine Pfarrerstelle creiert und so unserer Bevölkerung Gelegenheit geboten werden, an jedem Sonn- und Feiertage dem Früh- oder dem Vormittags-Gottesdienste beizuwohnen zu können.

(Personalnachricht.) Der hiesige Stationschef der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft, Herr Gustav Habitz, tritt heute einen viertwöchentlichen Urlaub an. Während seiner Abwesenheit wird derselbe durch Herrn Expeditor Johann Bisec vertreten.

(Hochwasser im Kesselthale von Planina.) Die intensiven Regengüsse der letzten Tage und besonders der Gewitterregen in der Nacht vom 18. auf den 19. d. M., welcher im Niederschlagsgebiete der Poit und Nansoca bei Adelsberg und Otol wolkenbruchartig gefallen ist, verursachten ein bedeutendes Anschwellen der Wässer in der Kleinhäuselhöhle bei Planina. Bekanntlich erreichen dort die Höhlenflüsse von Adelsberg durch das imposante Felsenthor im Hintergrunde der Ruine Kleinhäusel wieder das Tageslicht, nachdem dieselben mehr als 7 Kilometer weit unterirdisch mit fast 70 Meter Gefälle hindurchströmen müssen. Infolge des rapiden Anwachsens der Poitfluten wurde nach einigen Stunden der Wasserstand des Anzflusses im Kesselthale von Planina um mehr als ein Meter gehoben. Die Unz trat aus ihrer sommerlich unschuldigen Verfassung heraus, und bis zum Morgen des 20. d. Mts. waren beide Hochwasserarme im äußersten Norden der wiesengrünen Thalmulde bei Planina gestrichen voll. Ueber drei Meter hoch sind die Wässer daselbst gestaut und können nur langsam durch die beiden Schächte in das Verginnere strömen, nachdem das plötzliche Eintreten des Hochwassers nicht mehr ermöglichte, die Bühnen aus den noch in Arbeit stehenden künstlichen Höhlenschlünden zu entfernen. Nach aller Voraussicht wird dieser höhere Wasserstand der Unz durch mehrere Tage anhalten. Der Laibachfluß und die Bistra zeigen an ihren Quellen bei Oberlaibach, Verb und Freudenthal ein milchig getrübbtes Wasser mit 30 cm höherem Pegelstande.

(Brand in Haselbach.) Vorgestern nachmittags brach in Haselbach bei Gurkfeld Feuer aus, welches in kurzer Zeit die Wohn- und Wirtschaftsgebäude der Besitzer Plovau, Wagl und Brečko vollständig einscherte und jene des Besitzers Wresitz stark beschädigte. Dem thätigen Eingreifen des Artillerie-Arbeitsdetachement-Commandanten Herrn Oberlieutenants Terboglav und des Herrn Grafen Erwin Auersperg, welche sofort ihre Leute mit Löschrequisiten auf den Brandplatz entsandten, ist es zu danken, daß das Feuer localisirt und ein noch größeres Unheil verhütet wurde. Auch die Mannschaft der 6. Artillerie-Division sowie die freiwilligen Feuerwehren von Gurkfeld und Videm theilhaftig an den Löscharbeiten. Der durch den Brand verursachte Schaden ist bedeutend, doch waren sämtliche abgebrannte Objecte versichert. Den Brand hat ein fünfjähriges Kind, welches mit Bündelhölzchen spielte, verursacht.

(Telegraphen-Verkehr.) Eine wichtige Verordnung für das Telegraphenwesen hat diese Woche das Handelsministerium erlassen. Dieser Verordnung zufolge sind in Depeschen dem Sprachgebrauche zuwiderlaufende Zusammenziehungen von Wörtern, welche nur zum Zwecke haben, die Zahl der Worte zu vermindern, von nun an nicht statthaft, und ist in diesem Falle die Taxe für so viel Worte zu erlegen, als das zusammengezogene Wort Theile enthält. Bei völlig unverständlichen Zusammenziehungen ist jeder Buchstabe als Wort zu behandeln. Dagegen können Wortzusammenziehungen, die im Handelsverkehr bereits usuell geworden sind, wie z. B. bahnlagernd, Drahtantwort, Waissdifferenz nicht beanstandet werden.

(Todesfall.) In Bischoflad starb vorgestern Herr Johann Nep. Plauz sen., Handelsmann

und Realitätenbesitzer, eine in den weitesten Kaufmannskreisen des Landes bekannte Persönlichkeit und Begründer vieler Geschäftsfamilien in Krain. Das Leichenbegängnis findet heute nachmittags um 6 Uhr von der Friedhofskirche zu St. Christoph aus statt.

(Drahtseilbahn in Triest.) Nachdem schon vor einem Jahrzehnt mehrere Drahtseilbahn-Projekte in Triest ventilirt worden (eines vom Holzplaz auf den Castellberg, eines vom Kasernplaz nach Scorcola), scheint es nun doch mit einem derselben endlich Ernst werden zu sollen, indem ein Consortium unter der Firma Ballon und Genossen sein diesbezügliches Project zur Herstellung einer Drahtseilbahn vom Holzplaz nach dem Castellberge, wohin gegenwärtig die sogenannte Gigantenstiege führt, vor längerem beim Municipium einbrachte und nun, nachdem der Handels- und Gewerbe-Ausschuß des Gemeinderathes die Frage studirt und begutachtet hat, schon in der nächsten Stadtrathsitzung über den Gegenstand verhandelt werden soll. Der Antrag lautet dahin, den Petenten die betreffende Concession unter der Bedingung zu ertheilen, daß eine Modification, beziehungsweise Auflassung der Drahtseilbahn vom Holzplaz nach dem Castellberge in dem Falle zu erfolgen hat, als das schon seit zwei Jahrzehnten befürwortete Project der Durchbohrung des Castellberges mit einem Tunnel, durch welchen eine Verbindungsbahn der Südbahn mit der Staatsbahn geführt würde, zur Ausführung käme.

(Militärisches.) Wie das Verordnungsblatt für die k. k. Landwehr meldet, wurde Oberlieutenant Anton Frankovic des Infanterie-Regimentes Nr. 33 zum Landwehr-Schützenbataillon Rudolfswert Nr. 24 übersezt.

(Das Gutenbergfest) und die schon einmal leider verregnete 20jährige Gründungsfeier des hiesigen Buchdruckervereines finden morgen nachmittags in Roslers Garten statt. Das rührige Festcomité hat alles aufgeboten, um die Festtheilnehmer mit Musik, Gesang, Spielen und anderen kleinen Ueberraschungen voll auf zu befriedigen. Das Reinerträgnis fließt der Wittwen- und Waifencaße des Vereines zu.

(Deutsch-österreichischer Lehrertag.) Aus Graz, 20. Juli, meldet man uns: Der gestrige Festabend des Lehrerbundes in der Industriehalle wurde mit einer Ansprache des Bürgermeisters eröffnet. Oberlehrer Binstorfer brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, in das die Versammlung einstimmte, worauf die Volkshymne gesungen wurde. Die heutige, zweite Hauptversammlung des Lehrertages berieth über den Entwurf eines Verzeichnisses empfehlenswerter Jugendschriften. Morgen wird ein Ausflug nach Marburg unternommen.

(Spenden.) Für die Abbrändler von Weinitz, Golek und Poblanc sind noch folgende Spenden eingegangen: Vom Pfarramte Tirnau in Laibach 21 fl., vom Pfarramte in Jauchen 6 fl. und vom Pfarramte in Terstenik 8 fl. 30 r.

(Die Priesterweihen) erhielten am 16ten d. M. in der Lavanter Diocese folgende Theologen, und zwar aus dem vierten Jahrgange die Herren: Jakob Berglez aus Trennenberg; Franz Cerjak aus Reichenburg; Jakob Cingljak aus Süßenberg; Jakob Kitak aus Rohitsch; Franz Lekse aus Riez; Jakob Marinic aus Heil. Geist bei Leutschach; Jakob Merc aus St. Barbara bei Antenstein; Johann Susnik aus Laibach; Franz Bračun aus Kopreinitz; dann nachstehende Theologen des dritten Jahrganges: Anton Medved aus Reichenburg; Franz Moravec aus Großsonntag und Johann Breže aus St. Marein bei Erlachstein.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Rom, 20. Juli. Die clericalen Journale dementieren die Meldung, daß Rompola an die Regierungen eine Note, betreffend die Reise des Kaisers Wilhelm nach Rom, gerichtet habe.

Paris, 20. Juli. In Chambery wurde dem Präsidenten Carnot zu Ehren ein Bankett von der Municipalität veranstaltet. Der Maire brachte einen Toast aus, in welchem er den heißen Patriotismus von Savoyen hervorhob und schwor, daß, wenn auch die Savoyard. zuletzt in die französische Familie kamen, Frankreich doch keine ergebeneren Söhne als sie habe. Präsident Carnot antwortete, der Empfang beweise, daß es nur ein untheilbares Frankreich gebe.

Peterhof, 20. Juli. Kaiser Wilhelm und Prinz Heinrich begaben sich vormittags mit kleinem Gefolge, worunter Graf Herbert Bismarck, nach Petersburg. Nach den bisherigen Dispositionen bleibt Kaiser Wilhelm nachts in Krašnoje Selo, wohnt morgen der dortigen Truppenparade bei, besucht sodann die Großfürsten und dinirt beim deutschen Botschafter Schweinitz. Sonntag findet ein Dejeuner auf der Yacht «Hohenzollern» sowie ein Galabiner in Peterhof statt. Montag erfolgt die Rückreise nach Petersburg. Die gesammte Presse ist überzeugt, daß die Entrevue eine neue Friedensära anbahnte, und hofft, den russischen Interessen würde jetzt Rechnung getragen werden.

Peterhof, 20. Juli. Die kaiserliche Yacht «Alexandria» nahm gestern um 4 Uhr nachmittags Kaiser Wilhelm und Suite an Bord und dampfte unter den Salutschüssen der Schiffe nach dem Kriegshafen von Peterhof, wo im Pavillon die Begrüßung der Yacht stattfand; sodann erfolgte die Abfahrt nach dem Palais von Peterhof, wo um 7 1/2 Uhr abends das Familien-diner stattfand.

Petersburg, 20. Juli. Bei der ersten Begegnung umarmten und küßten sich Kaiser Wilhelm und der Zar herzlich, worauf die Vorstellung des beiderseitigen Gefolges stattfand. Kaiser Wilhelm hatte noch auf der Yacht «Alexandria» eine längere Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen v. Giers, während der Zar sich mit dem Staatsminister Grafen Herbert Bismarck unterhielt. Hierauf zogen sich die Monarchen zurück, während das Gefolge noch in lebhaftem Gespräch blieb. Außer dem Familiendiner in Peterhof fand dortselbst auch eine Ministertafel statt, an welcher Graf Bismarck und v. Giers theilnahmen und bei der Graf Boroncov das Präsidium führte. Abends wurde bei magischer Beleuchtung, während alle Wasser sprangen, eine Rundfahrt durch den Park von Peterhof gemacht. Heute vormittags besuchte Kaiser Wilhelm das Grab des Kaisers Alexander II.

Sofia, 20. Juli. Gestern abends feuerte ein unbekanntes Individuum auf den Polizeipräsidenten, welcher ihm eine Anstellung verweigert hatte, mehrere Revolverschüsse ab, ohne ihn jedoch zu treffen. Der Attentäter wurde verhaftet.

Angelommene Fremde.

Am 19. Juli.

Hotel Stadt Wien. Wolf, Rfm., Gmünd. — Stumpfi, Beamter, Triest. — Petrusch, Professor, Pola. — Karl und August Babjura, Mechaniker, Bräna. — Basabua, Kaufm., Mostar. — Dr. Grodi, Gymnasial-Director, Fiume. — Gutman, German und Werningshaus, Kaufleute; Stobler, Fabrikant, Wien.

Hotel Elefant. Jamnig, Bankmayer und Kulka; Schmid, I. I. Hofrath, Wien. — Dr. Lunarstella, Advocat, Triest. — Habili, Forstmeister, Gottschee. — v. Bongraz, Ugram. — Löwinger, Großhanfisch.

Gasthof Südbahnhof. Cofulich, f. Familie, Fiume. — Weigner, Willach. — Franz Pirz, Agent, Wien. — Stama, Bahnbeamter, Prag.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Eduard und Bruno John, Vink. — Gersat, Lehramts-Candidat, Innsbrud. — Bintschmann, Barnsdorf.

Verstorbene.

Den 30. Juli. Johann Zeretina, Arbeiter, 30 J. Bahnhofsstraße 4, Tuberculose. — Johann Hanc, Stadtwachmanns-Sohn, 11 Mon., Froschgasse 4, Darmkatarrh.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 7, 8, 9, 20, 21, 22 July.

Sonnig, nachmittags zunehmende Bewölkung, windig, abends heiter, schöne Mondnacht. Das Tagesmittel der Wärme 19° 7', um 0° 3' über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Möbel für das herrschaftliche und bürgerliche Haus, solid, elegant. Central-Verkaufshaus der bürgerl. Tischler und Tapezierer J. G. & E. Frank, jetzt nur Wien, I., Krugergasse, St. Pöltnerhof. Das Möbel-Album sammt Preis-Courant gegen fl. 1-50 kr. in Briefmarken. (2435)

Gott den Allmächtigen hat es gefallen, unsern geliebten Vater, Schwieger- und Großvater, den wohlgeborenen Herrn

Johann Nep. Plauz senior

Handelsmann und Realitätenbesitzer

heute, den 19. Juli 1888, um 3 1/4 Uhr früh nach schmerzvollem Leiden, versehen mit den Erbkungen der heil. Religion, in seinem 74. Lebensjahre in ein besseres Jenleits abzuwehren.

Die irdische Hülle des theuren Verbliebenen wird Samstag, den 21. Juli, vormittags um 9 Uhr im Trauerhause in Bischoflad feierlich eingeseget, dann mittels Leichenwagens nach Laibach überführt und um halb 6 Uhr nachmittags von der Friedhofskirche zu St. Christoph aus im Familiengrabe beigelegt werden.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen.

Bischoflad am 19. Juli 1888.

Johann, Julius, Ferdinand, Robert, Josef, Heinrich und Ludwig Plauz, Söhne. — Minni Plauz, geb. Gregoritsch, Marie Plauz, geb. Peterla, Schwiegerstöchter. — Oskar und Paula Plauz, Jean, Olga und Annelie Marinschel, Annelie, Franz, Crescentia, verehel. Schmid, Angelo, Rudolf, Max, Paul und Olga Plauz, Enkel.

Beerbigungsanstalt des Franz Döberlet.

Course an der Wiener Börse vom 20. Juli 1888.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Grundentf.-Obligationen, and various bank notes.

Casino-Garten. Heute Samstag den 21. Juli. Production des Continental-Instrumental-Künstlers E. Pastor. Besondere zu bemerken: Programm durchgehendes neu!

Zu vermieten für Michaeli eine schöne Wohnung in gesunder Lage, bestehend aus 2 Zimmern, Vorzimmer und Zugehör.

Gesucht wird für die Trafik des Tabak-Hauptverlages in Fiume als Verkäuferin ein anständiges und genügend gebildetes Mädchen.

Salon-Piccolo (Stutzflügel) von einer berühmten Firma zur Besichtigung ausgestellt habe, und lade p. t. Sachverständige zu die er ein. Bemerkte auch, dass das Instrument sehr preiswürdig zu verkaufen ist.

Mein Sohn litt durch zwei Jahre an Gastralgie, Dyspepsie (schlechter Verdauung), Magenkrämpfen sowie an anderen Verdauungs- und Ernährungsstörungen, die ihn sehr schwer-müthig machten und völlig auszehrten.

Dr. Leon Levi. Triest 1887. Meine Wohnung ist in der Römischen Strasse Nr. 8, bestehend aus 5 und 4 Zimmern.

Mittwoch, den 18. d. M., abends ist am Rathhausplatze ein goldener Ring mit einem Brillantsteine in Verlust gerathen.

Am Rain Nr. 18 sind Wohnungen mit 2, 3 und 6 Zimmern nebst Zugehör für Michaeli zu vermieten.

Italienisch-deutscher Correspondent verlässlicher Comptoirarbeiter, sucht unter mässigen Ansprüchen Anstellung.

Echte Rothe-Kreuz-Haussalbe, bestes und unentbehrlichstes Mittel zur schnellen Heilung von Riss- und Schnittwunden, Geschwüren etc.

Akademie für Handel und Industrie in Graz. Die Akademie beginnt mit 15. September d. J. ihr sechsundzwanzigstes Schuljahr.

Wohnung bestehend aus 4 Zimmern sammt Küche, Speisekammer und Keller, in der Herrngasse Nr. 5 im I. Stocke, ist mit Michaeli zu vermieten.

Am Rathhausplatze Nr. 17 ist für Michaeli zu vermieten im I. Stocke eine Wohnung mit 3 Zimmern und Zugehör, im II. Stocke eine Wohnung mit 4 Zimmern und Zugehör.

In der nächsten Nähe von Gurkfeld, 10 Minuten zum Bahnhofe Videm, ist eine schöne Villa mit 6 Zimmern, Küche und Keller sammt Garten, mit wunderschöner Aussicht, auf Monate oder für das ganze Jahr zu verpachten.

JUBILÄUMS-GEWERBE-Ausstellung 25.000 fl. Wert. Lose nur 50kr. Rotunde Wien Prater 14 Mai bis 31. Oktober 1888 abends elektrische Beleuchtung.